

Bildhauer, Zeichner, Maler

Titus Lerner ist ein Schöpfer vielfältiger Menschenbilder

Hildegard Ginzler

Hier verbringe ich mein Leben“, ganz sachlich fällt der Satz des Künstlers gegenüber dem Besucher. Ort des Geschehens: das Atelier im dörflichen Spessart, Verbandsgemeinde Brohltal, wo Titus Lerner mit Ehefrau Uschi seit 1991 lebt und wo er die nötige Ruhe findet für sein Schaffen.

Zwei Räume sind es, hell, mit viel Licht von oben, wie es Maler lieben. Rundum hängen und lehnen teils großformatige, stets farbkraftige Acrylgemälde. An einem Wandstück liest man unter vielen Kunstkommentaren Pablo Picassos Spruch: „Inspiration existiert. Aber sie muss dich bei der Arbeit finden“ - absolut Lernalers Devise. Nicht von ungefähr blickt er auf bislang rund 100 Einzelausstellungen und zahlreiche Beteiligungen zurück. Acht, oft zehn Stunden steht er täglich an der Staffelei, malt manchmal an drei Bildern gleichzeitig. Und abends kann es passieren, dass er in 20 Minuten übermalt, was während des ganzen Tages entstanden ist.

Rational könne er nicht „an die Sache“ herangehen: „Ich bin so aufgewühlt und getrieben von meinem Qualitätsanspruch.“

Vom Ton zur Farbe

Dabei hat der 1954 in Hachenburg Geborene, der das humanistisch altsprachliche Gymnasium Marienstatt besuchte und von 1972 bis 1978 Bildende Kunst in Koblenz und Bonn studierte, als Bildhauer begonnen. Lag’s an der Herkunft, die sich bis heute deutlich aus seinem rollendem „R“ heraushören lässt? „Von frühester Kindheit an, im Westerwald fast selbstverständlich, habe ich mit Ton modelliert“, benennt er die Anfänge. Nicht selbstverständlich war, dass dem auf Tierfiguren spezialisierten Gymnasiasten dafür in der Klosterschule ein eigener Raum zur Verfügung stand. Auch während des Studiums griff er gern zum Ton, zumal der Werkstoff, anders als die Bronze, nicht kostspielig ist.



Titus Lerner mit aktuellen Arbeiten in seinem Atelier

Abgesehen von einer kurzen ungegenständlichen Phase des Studenten - an sie erinnern noch einige Skulpturen im Garten - arbeitet Lerner seit 1979 figürlich und widmet sich ausschließlich dem Menschenbild. In den ersten Jahren entstanden meist Terrakotten, ab 1984 überwiegend Bronzen und vereinzelt Arbeiten in Stein. Fortwährend hat der Künstler daneben Zeichnungen und Radierungen hervorgebracht. In jeder dieser Sparten entwickelte er, basierend auf anatomischer Kenntnis, seine eigenständige Bildsprache. Damit nicht genug, stieg er 1988 in die Malerei ein, um mit der gleichen Leidenschaft und überzeugenden Ästhetik in diesem Medium, das heute Schwerpunkt seiner künstlerischen Auseinandersetzung ist, zu wirken. Sein neueres plastisches Werk umfasst vornehmlich Bronzeeditionen und Bronzeunikate.

Expressive Körperlichkeit

Oben im Ateliertrakt des Wohnhauses betreibt Lerner die Malerei. Ebenerdig hat er das Skulpturenlager erweitert und im umgebauten Carport Platz für seine Bronzeunikate geschaffen. Der Ursprungsraum birgt Regale mit Steinen und Terrakotten. Letztere „springen“ einen in expressiver Körperlichkeit an. Der Mensch als überindividuelle Kreatur, gequält und in die Enge getrieben, steht dem Betrachter gegenüber mit verzweifelten Gesten, die Gliedmaßen ver-

zerrt, die Gesichter schmerzlich entstellt. Der Künstler klagt an, dass überall auf der Welt und zu allen Zeiten die Würde des Menschen mit Füßen getreten wird, in Kriegen, von Machthabern und skrupellosen Regimen. Für ihn ist Kunst kein Selbstzweck, sondern Bekenntnis seiner politisch-gesellschaftlichen Haltung. Den Kriegsdienst hat er verweigert und sich in der Beratung für Kriegsdienstverweigerer engagiert. Früher fragte er sich einmal, ob er nicht zu drastisch formuliere, bis ein Kunst-

freund ihn bestärkte: „Wenn ich Einrichtungsgegenstände haben will, gehe ich ins Einrichtungshaus“.

Folteropfer, Unterdrückte und Ausgenutzte, sie finden sich auch in den gleichfalls entschieden gestalteten Radierungen, wie überhaupt die Werkkomplexe der verschiedenen Techniken durchlässig sind für Lernalers Mo-



Frühe Terrakotta-Skulptur

tive und Motivkreise, jedoch nicht deckungsgleich. Die Radierungen umfassen zudem Potentaten, die buchstäblich über Leichen gehen, Schmeichler, die sich um Mächtige scharen, üble Strippenzieher und Männer, die im Zyklus „Die Hexen oder das Kalkül“ ihr Unwesen treiben. Selten herrscht Ruhe in diesem Kosmos des ewigen Kampfes des Menschen gegen den Menschen, wenn aber doch, dann berührt eine Rückenansicht vor Sternenhimmel oder ein friedvoll vereintes altes Paar in zärtlicher Vertrautheit.

Herausforderung Leben

Den frühen zugespitzt ausgeweglosen Stellungnahmen mit zuweilen historischen Bezügen folgten formal ruhigere inhaltlich offenere Kompositionen. Sie thematisieren weniger die Konfrontation Täter / Opfer, als vielmehr die grundsätzliche Herausforderung, die das Leben an sich für jeden Menschen darstellt. Es gilt, in jedweder Lebensphase, familiärer, beruflicher, gesellschaftlicher Konstellation, eine „Standortbestimmung“ vorzunehmen, letztlich die Spanne zwischen Geburt und Tod sinnvoll auszuloten. Daher zirkeln Lerner Protagonisten ein Terrain ab, stecken Fähnchen auf und bewegen sich maskiert unter Masken-Trägern. Andere erheben sich, wie Ikarus in die Lüfte, mal schwebend mal stürzend, wieder andere streben im Boot oder ein Boot schul-

ternd, neuen Ufern zu. „Ich habe meine Themen aus dem realen Leben“, erläutert der Künstler. Gleichwohl bleibt für den Betrachter Raum die Werke auf seinem persönlichen Erlebnishintergrund auszudeuten.

Lerner selbst hat in den späteren Arbeiten Vieldeutigkeit angelegt, wohl im Vertrauen auf das Entwicklungspotential des Menschen. Figuren in einem Käfig bleiben darin oder können ihn verlassen, Masken-Träger legen die Tarnung ab, zum Atemholen oder für immer. Männer verzichten auf den Panzer vorgegaukelter Männlichkeit. Und in „Häutungen“, skulptural in Bronzeunikaten umsetzt, lösen sich Menschen von den Körperhülle, um sich eines Lebens zu entledigen, das nicht mehr zu ihnen passen will.

Fortschreitende Entwicklung

Erstaunliches vollzog sich im malerischen Werk. Beobachtet man etwa in den frühen 1990ern neben vermalten Flächen verschiedentlich fleckig aufgebaute Figuren, so wird zum Ende der Dekade der gesamte Pinselstrich dynamischer und deutlich sichtbar. Die Farbgebung verschiebt sich zugleich von einem warmtonigen Spektrum mit Braun/Beige, Rot und Schwarz hin zu kühlerer Farbgebung mit Verzicht auf Braun und Hinzunahme von Blau. Anfang der 2000er Jahre beginnt die Palette zu explodieren und die Figuren werden spontan

*„Häutungen“ und
Käfig-Menschen als
Bronzeunikate*



gleichsam fleischig aus der Farbe heraus modelliert, so wie der Bildhauer Lerner ehemals seine Gestalten aus dem Ton schuf. Es ist eine folgerichtig erscheinende Entwicklung zur immer freieren Behandlung seines Sujets. Heute konzentriert sich der Maler zumeist auf Kopf und Gesicht.

Genannt werden müssen auch seine rituellen „Versenkungen“ von Terrakotten oder Steinskulpturen in Flüssen, Seen und in der Erde. Im Rhein bei Nonnenwerth versenkte er 1995 die Steinarbeit „Neptun“ anlässlich seiner Ausstellung in der Galerie Villa Rolandseck von Rosemarie Bassi. 2005 vollzog er eine Erdversenkung in der FH Remagen, ebenfalls zu einer Ausstellung.

Früher war Lerner auch ein hochgeschätzter Kunstvermittler. Von 1978 bis 2003 unterrichtete er neben seiner freien Kunst an zwei Tagen in der Woche am Ahrweiler Peter-Joerres-Gymnasium. Er gab zeitweilig VHS-Kurse und ihm oblag 2003/2004 die künstlerische Leitung des Symposiums in der Künstlersiedlung Weißenseifen. Doch begrüßt er es, sich im Laufe

der Jahrzehnte eine Position auf dem Kunstmarkt erarbeitet zu haben, die ihn heute völlig unabhängig arbeiten lässt. Bei diesem Weg hat er stets auf Galeristen als verlässliche Partner gesetzt. Derzeit vertreten ihn die Koblenzer Galerie Jean-Marc Laik, Galerie Diede in Beulich, Forum Kunst/Stift Millstatt in Kärnten/Österreich, ARTHUS Galerie Zell/Köln, Galerie Bose in Wittlich, Galerie Gougenheim, Paris, Galerie Klose in Essen (die ihn auch in Korea vertritt) und die Galerie Netuschil in Darmstadt. Da ihm seine Freiheit so wichtig ist, interessierten ihn auch Kunst-am-Bau-Ausschreibungen kaum: „Da muss man immer Kompromisse machen.“ Lerner ist im Berufsverband bildender Künstler, aber, um sich den eigenen Seelenfrieden für sein Schaffen zu erhalten, in keiner Künstlervereinigung. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht. Der Mann steckt voller Tatendrang.

Anmerkung:

Dieser Beitrag entstand in Kenntnis der zahlreichen Kataloge des Künstlers, seinem hervorragenden Internetauftritt, vor allem aber basiert er auch auf vielen persönlichen Begegnungen und Gesprächen in den vergangenen 20 Jahren, vorläufig abgerundet durch einen mehrstündigen Atelierbesuch am 8. August 2016.